

### 3. ANHANG: STRUKTURINDIKATOREN

#### 3.1 Kurzdarstellung

Der Europäische Rat hat sich in Lissabon 2000 das ehrgeizige Ziel gesetzt, die Europäische Union bis zum Jahr 2010 zur wettbewerbsfähigsten wissensbasierten Wirtschaft der Welt zu machen. Das Wirtschaftswachstum der EU soll höher und nachhaltig werden, mit mehr Arbeitsplätzen und größerem sozialen Zusammenhalt verbunden sein. Die EU-Strukturindikatoren stellen sinnvolle erste Anhaltspunkte dar, um die Fortschritte bei der Erreichung dieser hochgesteckten Ziele zu messen. Die 14 Leitindikatoren konzentrieren sich auf das erreichte Niveau und beziehen sich auf 6 politikrelevante Bereiche.

Die 14 strukturellen EU-Leitindikatoren

#### *Gesamtwirtschaftlicher Hintergrund*

1. BIP pro Kopf zu Kaufkraftparitäten
2. Arbeitsproduktivität (BIP je Beschäftigten)

#### *Beschäftigung*

3. Beschäftigungsquote
4. Beschäftigungsquote älterer Arbeitnehmer

#### *Bildung und Forschung*

5. Bildungsstand der 20- bis 24-Jährigen
6. F&E-Aufwendungen (in Prozent des BIP)

#### *Wirtschaftsreform*

7. Relatives Preisniveau
8. Unternehmensinvestitionen

#### *Sozialer Zusammenhalt*

9. Armutsrisiko
10. Streuung regionaler Beschäftigungsquoten
11. Langzeitarbeitslosigkeit

#### *Umwelt*

12. Entwicklung der Treibhausgasemissionen
13. Energieintensität der Wirtschaft
14. Entwicklung des Güterverkehrsvolumens

#### 3.2 Allgemeine Kritik

Die EU-Strukturindikatoren erleichtern das Monitoring der Lissabon-Strategie, andererseits bergen sie das Risiko, dass die Regierungen die wirtschaftspolitischen Ziele aus dem Auge verlieren und sich auf das

„Window-Dressing“ der Indikatoren konzentrieren. Die Kennzahlen sollten also nicht mechanisch gesehen, sondern durch eine qualitative Bewertung ergänzt werden.

In der Liste der 14 EU-Strukturindikatoren finden sich vor allem zwei, die nicht geeignet erscheinen, die Ziele der Lissabon-Strategie adäquat zu messen: das relative Preisniveau des privaten Konsums und die Investitionsquote der Unternehmen. Diese zwei Indikatoren sollen anzeigen, inwieweit in der EU strukturelle Reformen auf allen Märkten in Gang gesetzt wurden. Das relative Preisniveau eines Landes hängt jedoch so stark vom wirtschaftlichen Niveau eines Landes ab, dass es nicht – wie beabsichtigt – Aufschluss über das Ausmaß des Wettbewerbs und der Deregulierung gibt. Die Länderdaten zeigen, dass das Preisniveau in den weniger entwickelten ost- und südeuropäischen Ländern niedrig ist, weil dort international nicht gehandelte Dienstleistungen noch billig sind. In den wirtschaftlich hoch entwickelten skandinavischen Ländern ist das Preisniveau für solche Dienstleistungen entsprechend hoch. Aus dem relativen Preisniveau des privaten Konsums einen höheren Grad von Deregulierung in den wirtschaftlich weniger entwickelten ost- und südeuropäischen Staaten und mangelnde Liberalisierung in den hoch entwickelten Ländern abzuleiten, wäre ein Fehlschluss.

Die Investitionsquote der Unternehmen ist zwar ein wichtiger wirtschaftlicher Indikator, der jedoch zur Messung von Wirtschaftsreformen wenig geeignet ist: In hochentwickelten Industrieländern sind die immateriellen Investitionen (Forschung und Entwicklung) hoch, in weniger entwickelten die Bauinvestitionen.

Wie wenig geeignet diese beiden Indikatoren zur Messung der Wirtschaftsreformen sind, zeigt sich daran, dass die wirtschaftlich wenig entwickelten Länder Süd- und Osteuropas die ersten Ränge einnehmen.

### *3.3 Position Österreichs im internationalen Vergleich*

Die strukturelle Wettbewerbsposition Österreichs in der EU lässt sich abschätzen, indem die 14 EU-Leitindikatoren für die Zielbereiche Wirtschaft, Arbeitsmarkt, Innovation, Wirtschaftsreformen, soziale Kohäsion und Umwelt durch weitere Indikatoren abgesichert und durch qualitative Bewertungen ergänzt werden. Die relative Position Österreichs im internationalen Strukturwettbewerb lässt sich für die sechs politischen Zielbereiche folgendermaßen charakterisieren (Walterskirchen 2004):

Das *wirtschaftliche Niveau* Österreichs, gemessen am BIP pro Kopf, liegt im EU-Spitzenfeld. Das trifft auch für den privaten Konsum pro Kopf und die Investitionsquote zu. Die Arbeitsproduktivität Österreichs wird in den Eurostat-Daten unterschätzt, das geht auf die man-